

261, 231, 251, 257), von seiner Bekanntschaft (247), seinen Erfahrungen (163, 171), von seinen Feststellungen (122, 134) und Informationen (214). Als bisher einziger konnte er mehrfach der Herstellung von Pfeil und Bogen beiwohnen (101). Ebenso auch kann er sich selbst berichtigen (73 Anm. 4), andere Auffassungen korrigieren (147) oder ins Märchenland verweisen (95, 160, 208) oder in das Reich der Mythologie (266).

Die Darstellung ist peinlich genau und nüchtern, sie bietet eine Fülle von Material, ohne es aber zu deuten. Schebesta spricht zwar noch von Primitiven, nicht mehr aber, wie in seinem „Orang-Utan“, von Urwaldstämmen aus altergrauer Vorzeit (11) oder von den Urmenschen (ebd. 268). Nur gelegentlich wird erkennbar, daß der jetzige Zustand nicht etwa Tradition sein muß, sondern auch Degeneration sein kann, so, wenn er sagt, daß die Semang wie Wild gejagt wurden (90, 96, 100), daß sie, im Gegensatz zu früher, für den Krieg untauglich sind (227), daß sie von der ursprünglichen Jägermentalität abgefallen sind (65), daß sie vom Bogen zum Blasrohr übergegangen sind (127). Gusinde macht darauf aufmerksam, daß Änderung der Ernährung, Mangel an Mineralien und Salzen der Grund für die körperlichen Eigentümlichkeiten sein können (Anthr. Review 28, 1955, 44).

Die beigegebenen Bilder vermitteln einen guten Eindruck, obwohl sie schärfer und plastischer sein könnten. Wäre eine Karte beigegeben, würde der Leser sie dankbar benutzen.

Münster (Westf.)

Antweiler

STEPHENSON, GÜNTHER: *Gottheit und Gott in der spekulativen Mystik Meister Eckharts*. (Diss.) Bonn 1954. 370 S., 2 Tafeln, 1 Abbildung.

St. will in die reiche und vielschichtige Gedankenwelt Meister Eckharts (302) dadurch einblicken lassen, daß er die Bedeutung des *deus*-Momentes in der Frömmigkeit und Spekulation Eckharts (15) aufzeigt. Wegen des Durcheinanders des Gebrauches der Begriffe Gottheit und Gott (17) ist eine Sichtung der Terminologie (298) notwendig. Dann aber läßt sich auch die Frage beantworten, um welchen besonderen Typus religiöser Erfahrung es sich bei Eckhart handelt (9).

In einem ersten phänomenologischen Teil wird die Wortgruppe *deusgot* untersucht (21—70). Der zweite systematische Teil stellt die Auffassung Eckharts über Gottheit und Gott in theoretisch-spekulativer und existentieller Sicht dar (71—286). Der dritte typologische Teil bringt die Ergebnisse: In den Begriffen *Deus* und *Deitas* spricht sich die Strukturform der impersonalen Mystik Eckharts aus (287); die Lebensmitte der Eckhartschen Frömmigkeit ist das göttliche Leben aus und in dem Einen Gott ohne Warum (302); seine Frömmigkeit ist als gläubig-prophetisch zu kennzeichnen (303), seine Mystik kann als christlich bezeichnet werden, sofern er selbst sich als Glied des Corpus Christi Mysticum empfindet und bezeichnet.

Am Gegenstand und an den Quellen liegt es, daß die umfassende und gründliche Untersuchung mühsam ist, deren subtile Unterscheidungen eine abstrakte Sprache verlangen. Um so mehr verdient es hervorgehoben zu werden, daß die Ergebnisse knapp und übersichtlich zusammengefaßt werden; sie entsprechen dem Gang und Inhalt der Untersuchung. Der Vergleich mit Philosophie, Theologie und Mystik im Islam, Hinduismus, Buddhismus und Taoismus beschränkt

sich auf gelegentliche Hinweise, die bei weitem nicht an die Gründlichkeit der Untersuchung über Eckhart heranreichen und manchmal überflüssig und schwer verständlich sind. Auch der Ausdruck ist mehrfach umständlich und unschärfer, als es nötig wäre: „unser heutiges Verständnis würde etwa sagen“ (106) oder: „beide Formen dieser impersonalen Einheitsmystik treten als einsame Oasen in fast allen Kulturkreisen auf“ (291; sind Kulturkreise etwa Wüsten?).

Diese Bedenken nehmen aber nichts davon weg, daß die Arbeit von St. ein im Rahmen des Möglichen klares und zutreffendes Ergebnis bringt.

Münster (Westf.)

Antweiler

SUZUKI, DAISETZ TAITARO: *Der Weg zur Erleuchtung*. Die Übung der Koan als Mittel Satori zu verwirklichen oder Erleuchtung zu erlangen. Übersetzt und mit einer Einführung versehen von Fritz Kraus. Holle Verlag, Baden-Baden, 1957. SS. 252. DM 16,—.

Obwohl die ursprünglich englische Fassung dieses Werkes schon seit mehr als 20 Jahren (1934) vorliegt, begrüßen wir doch diese deutsche Übersetzung. Fritz Kraus besorgte sie nach der 2. Ausgabe der *Essays in Zen Buddhism* (1950) und schickte den Ausführungen des Vf. eine längere, verständnisvolle Einführung voraus. Suzuki selbst ist ein anerkannter Gelehrter auf dem Gebiete des Zenbuddhismus, der durch zahlreiche Veröffentlichungen über grundlegende Texte, Leben und Lehre des Zen wie kein anderer die westliche Welt mit dieser chinesisch-japanischen Eigenform des Mahayanabuddhismus vertraut gemacht hat. In diesem Werke behandelt er die Übung des Koan als Mittel eines methodischen Strebens nach Zen-Erleuchtung (*Satori*). In allen Zen-Richtungen ist, wie schon der Name andeutet, betrachtende Versenkung der Weg und *Satori* das Ziel alles Zen-Bemühens. *Satori* ist das Entscheidende im Zen, und zwar keineswegs das Produkt schlußfolgernden Denkens, sondern plötzliche Erfahrung, ein auf-rüttelndes Erlebnis, das am Ende einer langen Vorbereitung liegt, eine intuitive Einsicht von autoritativem, behandelndem Charakter, die das Gefühl gibt, daß der Mensch jetzt „gefestigt“, geistig „geborgen“, „zu Hause angekommen“ sei. Alle Zen-Adepten müssen unter Leitung eines Meisters lange Stunden nicht-intellektueller Konzentration auf einen unsinnvollen Satz (z. B. Der Buddha ist eine ausgetrocknete Klärgrube) verbringen; dieser Satz oder Ausdruck muß ihre ganze Geisteskraft absorbieren, so daß schließlich nach einer Zeit der Krisis die Explosion, der Durchbruch in das Unbewußte erfolgt, der dann Befreiung bringt. In den ersten Jahrhunderten des chinesischen Zen haben die Meister den Zustand der Erleuchtung spontan und ohne besondere Methode erreicht; später aber wurde das Streben nach Erleuchtung durch die Verwendung des Koan methodisch geordnet, was einerseits eine gewisse Erstarrung zur Folge hatte, andererseits aber die Zen-Erfahrung einem weiteren, jedoch berufenen Kreis zugänglich machte. Eigentlich ist der Koan (chin: *Gung-an*; jap. *Koo-an*) ein Ausspruch eines alten Zen-Meisters oder eine Antwort, die von einem Fragesteller an einen solchen gegeben wurde, wodurch jemandes Zen-Verständnis auf seine Richtigkeit hin geprüft wird. Man darf nicht versuchen, es auf intellektuellem Wege zu lösen, wozu ja auch keine Handhabe geboten wird, sondern muß sich auf es konzentrieren, sich dadurch geistig leer machen, bis eine volle Loslösung von aller Ich-Verkrustung erreicht ist, die für das Zen-Erlebnis reif macht.